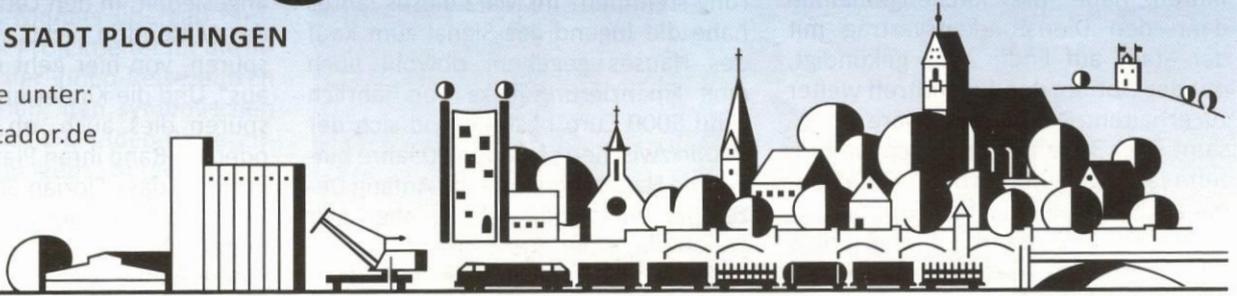


# Plochinger Nachrichten

AMTSBLATT STADT PLOCHINGEN

Onlineausgabe unter:  
www.lokalmatador.de



Nummer 42



Donnerstag, 21. Oktober 2021

## Lösung fürs Dietrich-Bonhoeffer-Haus und den place2b in Sicht

CVJM könnte neuer Eigentümer werden – Zustimmung der Hauptversammlung steht noch aus

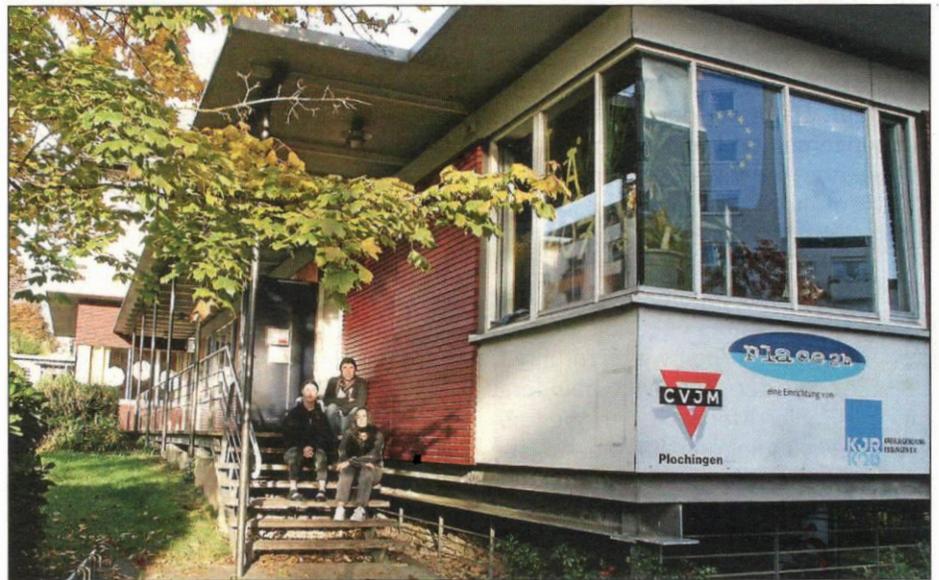
In der Hängepartie um die Zukunft des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses im Zentrum der Lettenäcker scheint es eine Lösung zu geben: Nach der Befürwortung und Zustimmung des Kirchengemeinderats der evangelischen Kirche, der Eigentümerin des Gebäudes, könnte der neue Besitzer der CVJM Plochingen sein, sofern die Mehrheit der rund 650 Mitglieder des Vereins dies in ihrer Mitgliederversammlung Anfang Dezember beschließen sollte.

Bei der Frage, wie es mit dem Dietrich-Bonhoeffer-Haus (DBH) weitergeht, sei man „auf eine Zielgerade eingebogen“, sagte Bürgermeister Frank Buß. Und das sei eine „sehr gute Botschaft“. Schließlich sei die Zukunft des DBH ein Thema, das viele Menschen in Plochingen bewegt. Buß wies darauf hin, wie wichtig Kinder- und Jugendarbeit für die Zukunft einer Stadt sind. Zum Gelingen zur sich abzeichnenden Lösung werde die Stadt beitragen, auch wenn sie nicht der Hauptakteur sei.

### Kirche kann DBH nicht länger tragen

Der Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde, Gottfried Hengel, umriss die Geschichte des DBH, das im kommenden Jahr das 20-jährige Jubiläum feiert. Beim Bau des Hauses habe man schon damals erkannt, dass der zu dieser Zeit noch junge Stadtteil Lettenäcker Begegnungsräume brauche. Diese sind bis heute wichtig, sind es doch die einzigen gemeinschaftlich genutzten Räume dort.

Neben der Nutzung des Gebäudes durch die Kirche steht dieses auch weiteren Gruppen offen: Der Saal werde gerne für private Veranstaltungen genutzt, der CVJM, Übungsgruppen des Posaunenchores, Sportgruppen und die VHS nutzten teils vorübergehend



Das DBH und der place2b sind in den Lettenäckern nicht mehr wegzudenken. Auf der Treppe: Treffleiter Florian Stifel, die ehemalige BFD'lerin Alina und die derzeitige BFD'lerin Reyhan.

die Räumlichkeiten. Der Jugendtreff bestand als Einziger durchgehend und die Räume dort werden am häufigsten genutzt.

Inzwischen ist allerdings die Anzahl der Mitglieder der Kirchengemeinde stark zurückgegangen. Schon bald habe der Kirchengemeinderat diese Entwicklung erkannt, wodurch auch nur noch beschränkte finanzielle Möglichkeiten zur Verfügung stehen. So habe man die Jugendreferentenstelle dort aufgeben müssen, woraufhin der Kreisjugendring (KJR) und die Stadt, die sich infolge eines Dienstbarkeitsvertrags mit einem Drittel der Kosten beteiligt, einsprangen. Die Kirchengemeinde finanzierte weiterhin mit einem jährlich fünfstelligen Betrag die Räumlichkeiten. „Wir sind steinreich an Steinen“, meinte Pfarrer Hengel – es brauche aber auch Mittel zur Unterhaltung. Die Kirchengemeinde habe jetzt jedoch deutlich weniger Mittel zur Verfügung und ei-

nen sehr hohen Gebäudebestand, bedingt durch die Zusammenlegung der Stadtkirche und der Paul-Gerhardt-Kirche. Zudem stehe die Sanierung der Stadtkirche an und auch die Orgel müsse saniert werden. Das „übersteigt unsere Möglichkeiten“, so Hengel. Und bevor man eine Kirche aufgebe, „gibt man lieber ein Gemeindezentrum auf“. Mit der Ottilienkapelle habe die evangelische Kirche in Plochingen den „Luxus“ von drei Kirchen und drei Gemeindehäusern. Kirchengemeinden in vergleichbarer Größe haben dagegen nur ein bis zwei Gemeindezentren.

Der Gedanke an die Aufgabe des DBH sei nicht neu, er stehe schon länger im Raum. So habe der Kirchengemeinderat schon vor zehn Jahren ein Immobilienkonzept entwickelt, dessen Umsetzung immer dringlicher werde. Fest stand jedenfalls, dass „wir das Gebäude

Fortsetzung auf Seite 2



## Fortsetzung von Seite 1

nicht länger tragen können“. Vor zwei Jahren habe die Kirchengemeinde dann den Dienstbarkeitsvertrag mit der Stadt auf Ende 2022 gekündigt, mit der Option, den Jugendtreff weiter zu erhalten. Der Vertrag wäre insgesamt über 30 Jahre, also noch weitere zehn Jahre gelaufen, wodurch die Räume auch nicht-kirchlichen Gruppen offenstehen. Fest stand jedenfalls, dass die Lettenäcker das DBH brauchen. Doch in welcher Konstellation der Jugendtreff weitergeführt werden kann, stand zunächst offen. Mit dem CVJM als Käufer sieht Hengel jetzt eine „gute Zukunftsperspektive für das DBH“.

### Kirchengemeinde verzichtet auf Geld zugunsten sozialer Arbeit

Wie der Kirchengemeinderatsvorsitzende Gerhard Nölle sagt, hätten auch private Investoren das Haus angeschaut. Dann sei der CVJM auf die Kirchengemeinde zugekommen, um in eigener Verantwortung das Haus weiterzuführen und das Gebäude zu übernehmen. Über zwei Jahre lang sei man in intensivem Austausch gewesen. Obwohl die Kirchengemeinde auf sehr viel Geld verzichte, überwog der Aspekt, die soziale Arbeit weiterzuführen. Dann habe „der Kirchengemeinderat mit maximaler Mehrheit den Weg absegnet“. Bedingung für die Abgabe war, dass die offene Jugendarbeit bis 2032 betrieben werden muss. Bis zur Vertragsunterzeichnung muss neben der Änderung des Dienstbarkeitsvertrags mit der Stadt, in welcher der CVJM dann als Rechtsnachfolger für die Kirchengemeinde einsteigt, noch die Zustimmung der Hauptversammlung des CVJM erfolgen. Nach Nölle haben die Gremien der Kirchengemeinde diesem Weg jedenfalls klar zugestimmt.

### CVJM hält Finanzierung für „überschaubar“

Wie der 1. Vorsitzende des CVJM Thomas Nußbaum sagt, sei das Konzept der offenen Jugendarbeit bereits beim Bau des Gebäudes miteingeflossen. Jeder soll kommen können und sich integrieren. Dies sei vor allem deshalb so wichtig gewesen, weil der Stadtteil mit Problemen gekämpft habe. „Unser Herzblut liegt an dieser Arbeit“, so Nußbaum. Die offene Jugendarbeit an diesem Standort im Zentrum der Lettenäcker sei notwendig.

„Als wir vom Gebäudeverkauf erfahren haben, war dies ein Schock für uns.“ Damit das Haus nicht an einen Investor gehe, habe der CVJM sofort

Kontakt mit der Kirchengemeinde aufgenommen.

Doch wie kann der Verein die Finanzierung stemmen? Im März dieses Jahres habe die Jugend das Signal zum Kauf des Hauses gegeben, obwohl noch eine Finanzierungslücke von jährlich rund 5000 Euro bestehe und sich der Verein zwischen zehn und 30 Jahre binde. Die Hauptversammlung Anfang Dezember entscheide zuletzt, aber „wir gehen von einer Zustimmung aus“, so Nußbaum. Der CVJM habe „eine Basis und gesunde Finanzen, zudem gibt es einen Förderverein“. Fachleute begutachteten das Haus und bescheinigten ihm einen „sehr guten Zustand“. Weitere zehn Jahre Jugendarbeit wären ohne Komplettsanierung möglich. Als Vermieter könne beispielsweise der Putz- und Gründienst selbst übernommen werden und die Finanzierung sei „überschaubar“. Allerdings brauche man die Stadt dazu, um die Finanzierung auf eine sichere Basis zu stellen. Nußbaum: „Für die Kinder ist der Ort eine Heimat. Der Treff ist voll und durch die offene Jugendarbeit hat sich der Stadtteil sehr positiv entwickelt. Das wollen wir beibehalten.“ Der Kauf sei eine „nachhaltige Geschichte“, Nußbaum ist sich gewiss: „Längerfristig wird das den Verein stärken.“

### Das Mittendrin fördert die Zugehörigkeit der Kinder und Jugendlichen

Nach Frank Buß musste zur Zeit der Eröffnung des DBH der Stadtteil Lettenäcker mit vielen Zugezogenen neu zusammenwachsen. Der place2b sei ein wichtiger Faktor gewesen, habe nicht nur Kinder und Jugendliche willkommen geheißen und begleitet, sondern auch Elternarbeit geleistet. „Die Sozialstrukturen in den Lettenäckern II sind gefestigt“ und das Gebiet sei inzwischen ein Wohnbereich wie andere auch. Zudem habe man mit dem Leiter des place2b, Florian Stifel, über lange Zeit einen „intimen Kenner vieler Familienverhältnisse und Problemlagen, einen Kümmerer für diesen Bereich, dessen Arbeit außerordentlich wertvoll ist“. Die Stadt begrüße die Einigung zwischen der Kirchengemeinde und dem CVJM und möchte den Prozess begleiten. Buß ist zuversichtlich, dass die Stadt zum Gelingen durch die Weiterentwicklung des Dienstbarkeitsvertrags beitragen kann.

Ralph Rieck, der Geschäftsführer des Kreisjugendrings (KJR) Esslingen, bemerkte, dass viele Kinder und Jugendliche nach der Aufkündigung des Dienstbarkeitsvertrages verunsichert waren, jetzt aber sei „Licht am Tunnel sicht-

bar“. Dass Jugendhäuser „mittendrin“ sind, sei etwas Besonderes. Oft seien sie am Ortsrand oder an Schulzentren angesiedelt. In den Lettenäckern störe das Mittendrin nicht, „weil Menschen spüren, von hier geht etwas Positives aus“. Und die Kinder und Jugendlichen spüren dies auch, ob sie mittendrin oder am Rand ihren Platz haben. Hinzu komme, dass Florian Stifel eine „feste Institution“ sei, der durch seine Kontinuität schon die Mütter und Väter der Kinder kenne. Dabei habe er die Situation der Familien und der Gemeinde stets im Blick.

Die Stadt, die Kirchengemeinde, der CVJM und der KJR seien eine „Verantwortungsgemeinschaft“ und der KJR sei froh über die sich abzeichnende Lösung.

### Rückenwind seitens aller im Gemeinderat vertretenen Fraktionen

Die CDU-Fraktion sei froh, dass dieser Weg gefunden wurde und das DBH in seiner Funktion erhalten werde, sagte Dr. Jörg Eberle. Mit dem Gemeindezentrum ist ein Verbindungsglied zwischen den Lettenäckern I und II geschaffen worden. Als Gesamtbild bilde das Haus, vom Kinder- und Jugendtreff über die VHS bis zu Veranstaltungen der Senioren, ein Mehrgenerationenmodell ab und sei daher für die Bewohner des Stadtteils wichtig.

Auch die SPD hoffe auf „Zustimmung auf breiter Front“, meinte Thomas Fischle. Die Jugendarbeit im Quartier sei „unbestritten erstklassig“.

Die OGL befürworte die Pläne ebenfalls und freue sich, dass der Treff weitergeführt werde, auch wenn dies für den CVJM einen finanziellen und organisatorischen Kraftakt bedeute, so Silvia Ergin. Der Jugendtreff sei vor allem dank Florian Stifels Engagement „nicht mehr wegzudenken“.

Und auch Harald Schmidt (ULP) hält den Jugendtreff für eine „grundsätzlich gute Sache“. Er wünsche dem CVJM, dass er die Finanzierung stemmen könne und der Jugendtreff bestehen bleibt.

Insofern dürfte ein breiter Konsens in Bezug auf die Änderung des Dienstbarkeitsvertrags seitens der Stadt bestehen.

Dass die Arbeit dort für die kommenden zehn Jahre in den gleichen Räumlichkeiten gesichert werde, habe den Kirchengemeinderat dazu bewogen, diesen Weg zu bestreiten, obwohl man finanziell gesehen wesentlich mehr hätte „herausschlagen“ können, fasst Pfarrer Hengel die Position der Kirche zusammen.